

Leseprobe aus dem Buch "Der leere Raum im Bibliodrama"

# Der leere Raum im Bibliodrama

Religionspädagogik räumlich gelebter Religion | Holger Dörnemann

EBVERLAG

Leseprobe aus dem Buch "Der leere Raum im Bibliodrama"

Holger Dörnemann

## Der leere Raum im Bibliodrama

Religionspädagogik räumlich gelebter Religion



EBVERLAG DR. BRANDT

Leseprobe aus dem Buch "Der leere Raum im Bibliodrama"

Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek  
verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner  
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen sowie die  
Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen bedürfen der  
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Umschlagbild: © iStockphoto.com/Spectral-Design

Gesamtgestaltung: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt  
Berlin, 2013

ISBN: 978-3-86893-128-0

E-Mail: [post@ebverlag.de](mailto:post@ebverlag.de)

Internet: [www.ebverlag.de](http://www.ebverlag.de)

Printed in Germany

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Einleitung .....	10
<b>I. Teil: Der Raum – eine theologische und bibliodramatische Kategorie!?</b> .....	17
1. Aktualität und Tabuisierung des Raumbegriffs .....	17
1.1 Klassische Raumtheorien der Philosophie und der Physik .....	19
1.2 Der Raumbegriff der Theologie .....	24
1.3. Bedeutung und Tabuisierung des Raumes im Bibliodrama .....	26
2. Annäherungen an die Bedeutung des Raumes im Bibliodrama .....	31
2.1 Die Raumgröße von Bühne und dem Ort des Diskurses .....	31
2.2 Weitere Räume in der bibliodramatischen Arbeit .....	35
3. Die räumliche Verfassung des Menschen .....	36
3.1 Der Raum als ›dritte Haut‹ .....	36
3.2 Die leibräumliche Verfassung des Menschen .....	37
4. Die raumzeitliche, leibliche Sinneswahrnehmung .....	41
4.1 Der visuelle Sinn: Der Raum in seiner Sichtbarkeit .....	45
4.2 Die taktuelle Raumerschließung .....	47
4.3 Die Raumerschließung des Geschmacks- und Geruchssinns.....	50
4.4 Die Raumwahrnehmung des Gehörsinn .....	53
4.5 Die Verbindung von Sprache und Raumbewusstsein .....	55
<b>II. Teil: Der leere Raum – Genese, Bedingungen, Wirkungen</b> .....	59
5. Die quadratische Form des Raumes .....	59
5.1 Die Gründung des Raumes im Heiligen .....	62

5.2	Die Bedeutung jahreszeitlicher Rhythmen .....	65
5.3	Die Quadratur des Sonnenkreises .....	69
5.4	Orientierungen und Strukturen innerhalb des Raumes .....	72
5.5	Die Bedeutungsebenen des Raumes .....	77
6.	Der leere Raum und seine Wirkungen .....	85
6.1	Gefühle gegenüber dem leeren Raum .....	85
6.2	Die Raumwirkung aus Sicht strategischer Dramaturgie .....	89
6.3	Die Raumwirkungen aus theologischer und theaterwissenschaftlicher Sicht ...	97
<b>III. Teil: Der leere Raum –</b>		
	<b>Bibliodramatische Initiation räumlich gelebter Religion .....</b>	<b>101</b>
7.	Konsequenzen für die Bibliodrama-Praxis .....	101
7.1	Der leere Raum und seine raumzeitliche Attraktion .....	101
7.2	Der leere Raum – raumzeitliches Entwicklungsfeld des leiblichen Selbst ...	104
8.	Das Bibliodrama vor dem leeren Raum – eine Verlaufsskizze mit unterrichtspraktischen Einschüben und Ableitungen .....	108
8.1	Die Einstellung auf den Raum und die leibliche Räumlichkeit .....	111
8.2	Das Abtrennen des Bühnenraumes .....	116
8.3	Die Spieleröffnung und Schwellenphase .....	118
8.4	Spiel im Raum – Exploration räumlich erlebter Religion .....	126
8.5	Deutung und Reflexion der Räumlichkeit religiöser Praxis .....	137
9.	Epilog: Der leere Raum im Bibliodrama als Ort der Initiation der Räumlichkeit religiöser Praxis .....	141
	Personenverzeichnis .....	145
	Bibliographie .....	147

## Vorwort

Sich Mitte des fünften Lebensjahrzehnts noch wie ein Lehrling oder Studierender zu fühlen, passt zu dem Genre und den Erfahrungen des Bibliodramas, das ich nunmehr seit gut fünfzehn Jahren kennen und immer mehr schätzen gelernt habe. Und mit dieser quasi jugendlichen Haltung, Entdeckungsfreude und einer entsprechenden Hochachtung gegenüber den verdienstvollen Lehrerinnen und Lehrern, Müttern und Vätern des Bibliodramas und ihren Veröffentlichungen sind die folgenden Gedanken auch geschrieben, in die sich generationsbedingt auch kritisch anfragende und weiterführende Töne mischen.

Meinem tatsächlichen Alter entsprechend, ist in dieses Buch aber auch zugleich ein Großteil meiner bisherigen Vita eingeflossen (auch vieles, was in meiner ›Kirchenpädagogik‹ noch keinen Platz hatte und sich doch nahtlos anschließt) –, und der ›Sitz im Leben‹ dieses Buches nicht von ungefähr auch gegen Ende einer insgesamt fünf Jahre währenden Bibliodramaleiter-Ausbildung verortet. Weit mehr als ich es sagen kann und in dem vorliegenden Buch zum Ausdruck bringen konnte, verdankt sich der Gedankengang den ›Space and Time‹- bzw. ›Corps, espace, temps‹-Kursen und den Mythodrama- und Maskenspiel-Werkwochen, die ich bei Laura Sheleen in verschiedenen Orten Deutschlands und in Étourvy (Burgund) besuchen durfte – und nicht minder ihren Veröffentlichungen. Und auf sie aufmerksam geworden und im eigentlichen eingeführt worden in die Welt des Bibliodramas bin ich in der Grundausbildung (2006–2008) und dem nachfolgenden ›Aufbaukurs für Bibliodrama-Leiter und Leiterinnen‹ (2010–2012) im Meister Eckehart Haus,

Köln, unter der Leitung von Cornelia Kleijn-Stangier und Klaus-Werner Stangier, Andreas Pasquay und Annette Hummelsheim – mit Einzelsupervision bei Anne Nolden und Gruppensupervision bei Utta Brauweiler-Fuhr.

8 |

Vor allem mit dem Vorbild, Schaffen und der Person Klaus-Werner Stangiers, den ich rückblickend im Zuge einer kirchenpädagogisch-bibliodramatischen Veranstaltung fast mehr aus Zufall traf, verbinde ich wichtige Wegmarken meines Lebensweges; ihm verdanke ich ebenfalls viele Gedanken über das ordentlich Zitierte hinaus – insbesondere die Faszination für die ›Bühne‹ des Bibliodramas.

Von dem Geheimnis des leeren Raumes im Bibliodrama, seiner Bedeutung für das religiöse Lernen und den didaktischen Konsequenzen handelt dieses Buch. Es möge in der vielfachen Annäherung und Umschreitung anklingen und neugierig machen auf eine Religionspädagogik räumlich gelebter Religion.

Den Kernbestand dieser Schrift stellt die unter dem Titel ›Der leere Raum – oder: Der Text, den die Bühne bereitet‹ im Jahr 2012 erstellte Abschlussarbeit im Rahmen der erwähnten Bibliodramaleiter-Ausbildung dar. Erweitert und überarbeitet wurde sie zu einem Buch im Jahr 2013 auf Anregung meiner Ausbilder, dank des Freiraums, den meine Familie mir gewährte, und der Unterstützung durch Herrn Dr. Brandt und Herrn Kuhl von Seiten des EB-Verlages, Berlin, wobei sich der/die interessierte Leser/in gleich zu Beginn in das Ambiente eines Bibliodrama-Ausbildungskurses versetzt sieht, in dem sich der Gedanke des ›leeren Raumes‹ – wie es beim Bibliodrama eigentlich immer geschieht – aus einer konkreten Situation heraus entspinnt.

Widmen möchte ich diese Schrift vor allem den Bibliodramaleiter/innen der Gesellschaft für Bibliodrama (GfB), in deren Hände es gelegt ist, den leeren Raum zu öffnen und leibräumlich erlebbar zu machen, meiner Ausbildungsgruppe des genannten ›Aufbaukurses für Bibliodrama-Leiter und Leiterinnen‹ des Meister Eckehart Hauses und den Studierenden des SS 2013 der Ludwig-Maximilians-Universität München mit ihrem Interesse an einer ›Einführung in Theorie und Praxis des Bibliodramas‹.

| 9

Bonn/München, am 21. Juni 2013

Holger Dörnemann

## Einleitung

10 |

Zusammen mit insgesamt zehn weiteren Teilnehmern nehme ich am abschließenden Modul des ›Aufbaukurses für Bibliodrama-Leiter und Leiterinnen‹ im Meister Eckehart Haus teil. Geleitet wird dieses Wochenende von Cornelia Kleijn-Stangier und Klaus-Werner Stangier und es fokussiert am Ende einer über zweieinhalbjährigen (und mit der Grundausbildung beinahe fünfjährigen) Ausbildung das Thema ›Abschied‹ in verschiedenerlei Hinsicht: Abschied von der Gruppe, den einzelnen Themen und Ausbildungsinhalten, der Leitung ... In einer ›anwärmenden‹ Übung werden die verschiedenen Ausbildungswochenenden mit einem Kurztitel aufgerufen und mit einzelnen Begriffen und Stichworten erinnert. Die Möglichkeit diese Erinnerungen ›im Gehen‹ aufnehmen und dabei in Bewegungen umsetzen zu können, lässt zugleich auch viele körperbezogene Anknüpfungspunkte deutlicher spüren und ihnen einen Ausdruck geben. Versehen mit kleinen Kurzkomentaren wird dieser erste Rückblick zu einer lustbetonten Zeitreise durch die vergangenen zweieinhalb Jahre der Bibliodrama-Ausbildung.

Die sich anschließende Runde im Sitzkreis knüpft – vor dem später noch ausführlich folgenden, inhaltlich fokussierten Rückblick auf das ›Curriculum‹ der Ausbildungsjahre – an die ›schrittweise‹ und intuitive Annäherung an, indem Klaus-Werner Stangier auffordert, die momentan stärkste und präsenteste Erinnerung einmal auf die Bühne zu bringen, den anderen zu zeigen: »Denkt nicht zu lange nach!«, ermutigt Klaus-Werner Stangier die Teilnehmer der Ausbildungsgruppe, deren Namen ich im Folgenden geändert habe, nicht zu sehr die ›obenauf liegende‹

Erinnerung inhaltlich anzufragen, zu sehr abzuwägen oder gar zu zensieren, weil es ja zu Beginn zunächst einmal um eine erste Assoziation geht. Und so dauert es nicht lange, bis dass die erste Teilnehmerin Sabine ihre spontane Assoziation auf der Bühne zeigen will. Sie schildert eine der ganzen Gruppe direkt sehr präzise Szene, in der die Gruppe von dem Ausbildungsleiter Andreas Pasquay in einem Ausbildungsmodul im März 2011 aufgefordert wurde, mit einer Bibelausgabe in der Hand zu einer eingespielten Musik zu tanzen. Auch ohne unterstützende Musik präsentiert Sabine diese ebenso in mir eindrücklich nachklingende Übung (so dass ich mir im Rückblick gar nicht sicher bin, ob Sabine bei ihrer Kurzpräsentation nicht tatsächlich doch zu einer Musik getanzt hat). Für mich selbst überraschend, ist bei mir selbst die Bibliodrama-Erfahrung mit Christoph Riemer die gerade am stärksten fühlbare Erinnerung – sicher auch dadurch, dass sie in der Aufwärmrunde gestisch-mimisch und lustbetont ausagierend erlebbar geworden ist. Ich trete in den Bühnenraum und rufe Ellen, auch noch einmal Sabine und natürlich Lars (der kurz zuvor schon von einem eindrucksvollen Besuch bei Christoph Riemer in dessen Hamburger Atelier geschwärmt hat) in einer imaginierten ›Spirituellen Gar-küche‹ als Statisten auf die Bühne, um dort etwas spielerisch zu probieren, kulinarisch zu verkosten und den Geschmack in Worte zu fassen und auch gestisch auszudrücken. In dieser nur ›gespielten‹ Rückerinnerung ist diese Einheit wahrscheinlich schon wieder näher – entsprechend einer ›strengen Auslegung‹ – am Bibliodrama, als wir sie in der Ausbildung durch Christoph Riemer und einem Verkosten ›richtiger Speisen und Getränke‹ (mit echtem Rum) tatsächlich etwa ein Jahr zuvor auf der Bühne erlebt hatten. Doch nicht minder lustvoll gestaltet sich die Erinnerung, die sich als ein breites Lächeln auf die Gruppe überträgt. Ich weiß gar nicht mehr

die Reihenfolge richtig zu bestimmen, aber ebenfalls ziemlich zu Beginn bricht es aus Marie hervor, dass sie bei dem Gedanken etwas auf die Bühne zu bringen, innerlich ›unter Druck‹ gerate: »Im Moment sehe ich gar nichts! Gar nichts! Nur die leere Bühne.« Indem sie direkt im Anschluss an dieses Bekenntnis ihre zahlreichen Erfahrungen mit unterschiedlichen Bibliodrama-Gruppen anspricht und darüber noch einmal deutlich macht, wie sehr sie es im Grunde ja gewohnt und – mehr als fast alle anderen Ausbildungsteilnehmer – geübt ist, einen biblischen Text auf die Bühne zu bringen, mag ihr die gerade gespürte Blockierung vielleicht noch deutlicher bewusst machen. Marie stockt, schweigt und ringt ebenso nach Worten wie mit ihren Gefühlen. Klaus-Werner Stangier nimmt Maries Worte auf, indem

*»Im Moment sehe ich gar nichts!  
Gar nichts! Nur die leere Bühne.«*

er sie fragt – für mich fast ein paradoxer Appell, der eine Spannung bei mir, deutlich spürbar bei Marie und sicher auch bei allen anderen Gruppenteilnehmern auslöst –, ob sie nicht den ›leeren Raum‹, wie er ihr vor Augen steht, auf die Bühne bringen will. Marie zögert mit den Worten, die ihr Verstummen und die Ausdruckslosigkeit ausdrücken, die ihr Tränen lösen. Da Klaus-Werner eine Zeit lang wartet und ebenso beharrlich wie behutsam ein zweites und drittes Mal auffordert, gibt sie sich einen Ruck, indem sie aufsteht, kurz innehält und verlegen die Bühne mit dünnen Holzstangen vom Plenumsraum abtrennt, von der linken Seite auf die Bühne tritt und in dem nun neu entstandenen Bühnenraum – ebenfalls mit Holzstangen – einen weiteren quadratischen Raum legt. In den Zuschauerraum des Plenums zurückgekehrt, schildert sie ihr Vorhaben und ihr Erleben und beginnt mit ihrem anfänglichem Zögern, als sie auf den ›leeren Raum‹ zu sprechen kommt. Und mit leicht zitternder Stimme spricht sie von der ›Ehrfurcht‹, die sie erfasse – und die sie

Leseprobe aus dem Buch "Der leere Raum im Bibliodrama"



gerade jetzt deutlich spürbar bei der Herausforderung erlebt habe, vor der Gruppe den Raum einzurichten – wenn sie sich dem Raum und der Fülle seiner Ansprüche gegenüber sieht, aber im Inneren eine Leere wie eine Ohnmacht fühle. In der Übertragung ihrer gefühlsbetonten Worte spüre ich selbst auch Gefühle der Angst und Verunsicherung, die sich neben die Gefühle von Aktivität und Herausforderung legen.

Fast fünf Jahre sind die zehn Teilnehmer der Bibliodrama-Ausbildungsgruppe nun schon – und Marie sicher insbesondere – methodisch versiert und hinlänglich leitungsgeübt mit dem selbstverständlich vorausgesetzten, aber immer wieder auch bewusst in der Art und Weise seiner Einrichtung und Ausgestaltung – bis hin zur Thematisierung des Wechsels in den neuen Bibliodrama-Übungsraum gegen Mitte des vorletzten Ausbildungsjahres 2011 – mit dem Raum in Berührung und auch ganz konkret auf Tuchfühlung gegangen. Und doch zeigt mir die innere Resonanz auf Maries ›obenauf‹ liegende Erinnerung des ›leeren Raumes‹, wie bedeutsam ein reflektierter Umgang seiner selbst und mit dem ›Raum‹ – gerade in der Verantwortung als Bibliodramaleiter/als Bibliodramaleiterin – ist. Dankbar erinnere ich diese Szene, die mir viele Unsicherheiten bei eigenen Bibliodrama-Leitungserfahrungen ins Bewusstsein hebt. Und ganz direkt stehen mir die Erinnerungen an das ein Jahr zuvor durchgeführte Bibliodrama zum Thema der Seligpreisungen auf dem Dresdener Kirchentag 2011 vor Augen, bei dem ein großer, leerer Raum für gut zwanzig Personen bereit stand, doch ganz entgegen der Programmausschreibung »Der Kraft der Verheißung trauen« (Programm Kirchentag 2011, 72) der Kopf voller Anspannung war und der über Wochen immer wieder abgeänderte Ablaufplan gespickt mit einer Fülle von mit meiner Co-Leiterin zuletzt am Vorabend abgestimmten

Schritten, so dass für den Raum als solchen in meinem Kopf im wahrsten Sinn kein Platz war. Vom Text Mt 5,1–12 ausgehend wurde der leere Raum nach einer Begrüßung und Anwärmung geradeheraus und direkt zu Beginn von uns Leitern zum ›Berg der Seligpreisungen‹ erklärt. Er wurde bestiegen, auf dem Berggipfel wurde die Botschaft Christi empfangen, und von ihm wurde schließlich wieder abgestiegen. Dort, am Fuße des Berges, bestand dann – wiederum von uns als Leiterpaar räumlich vorentschieden – die Möglichkeit entsprechend der Verszahl der Seligpreisungen insgesamt acht Orte abzuschreiten und sich bei der Seligpreisung mit der stärksten inneren Resonanz niederzulassen und mit anderen gleichermaßen ›Angezogenen‹ über die jeweiligen Beweggründe ins Gespräch zu kommen. Zu einer von den Teilnehmern selbst gestalteten Bühne wurde der Raum im letzten Drittel der zur Verfügung stehenden Zeit dann zwar doch noch, indem die jeweiligen Kleingruppen dazu aufgefordert wurden, ihre Seligpreisung für die anderen Gruppenteilnehmer kurz anzuspielen und darin darzustellen. Indem die Kirchentagsbesucher hier ihren Platz wählen konnten, den sie für ihr Anspiel brauchten, wurde – im Nachhinein denke ich: in der Sicherheit der vorangeschrittenen Zeit – die Freiheit des Raumes doch noch etwas erfahrbar und führte bezogen auf alle Teile des Bibliodramas zu rundum zufriedenen Rückmeldungen, in denen die Teilnehmer bewegt von ihren Erfahrungen berichteten, die sie beglückten, beschäftigten oder aber auch bedrängten und nachdenklich werden ließen. Die Anspannung, die sich nicht nur aus dem herausragenden Anlass des Kirchentages, aus einer neuen Leitungs-Kooperation oder aus der Schwierigkeit der Textgattung eines ›Lehrtextes‹ heraus erklären ließ, macht mir noch einmal deutlich, wie im letzten unsicher ich im Umgang mit dem Bibliodrama gewesen bin, auch wenn ich kurz nach-

16 |

*... dass der ›Raum‹ als Medium,  
Ort und Gegenstand des Bibliodramas  
viel zu wenig ›an sich‹ im Blick ist.*

her – die bewegten Rückmeldungen vor Augen – und noch bis heute ein leichtes Glücksgefühl angesichts des Teilnehmer-Feedbacks spüre. Ob die Teilnehmer des Kirchentags-Bibliodramas auch des Raumes wegen gekommen sind, stelle ich mir dabei als Frage. Sie lässt sich aus den bisher in der Sekundärliteratur verschriftlichten ›Spekulationen über die Teilnehmenden‹ (Wesenberg 2012, 405–409) nicht entnehmen. Fiktiv möchte ich noch einmal in diese Situation hineingehen und mich Schritt für Schritt in den Bibliodrama-Raum hineindenken – schon auch weil ich dieselbe Themenstellung der Seligpreisungen zu Mt 5,1–12 bewusst auch auf dem Katholikentag 2012 gewählt hatte, dessen Verlauf im Kapitel 8 gegen Ende dieses Buches beschrieben wird. Im Zugehen darauf schien mir, dass der ›Raum‹ als Medium, Ort und Gegenstand des Bibliodramas viel zu wenig ›an sich‹ im Blick ist – gleichwohl unsere Bibliodrama-Ausbildungsgruppe immer mit dem Raum, seinen Ansprüchen, Möglichkeiten und Gesetzmäßigkeiten bekannt gemacht und konfrontiert wurde – und wodurch die in diesem Buch zusammengetragenen Gedanken einer Religionspädagogik räumlich gelebter Religion angestoßen und motiviert wurden. Dabei suchen die gedanklichen Schritte durchweg eine Orientierung in einer sehr verstreut vorliegenden Sekundärliteratur, die ihre Entdeckungen dadurch gerade dem außertheologischen ›Raum‹ verdanken – so sehr sie auch wieder in ihn hineinführen. Wer den ›Exkurs‹ in Kap. 1.1 zu den ›Klassischen Raumtheorien der Philosophie und der Physik‹ beim Lesen als zu abstrakt und abgehoben empfindet, kann den Gedankengang in anschaulicherer Weise in Kap. 1.2 (im Hinblick auf das Raumverständnis der Theologie) oder in Kap. 1.3 (auf das Bibliodrama bezogen) wieder aufnehmen.

## I. Teil: Der Raum – eine zentrale theologische und bibliodramatische Kategorie!?

### 1 Der Raum: Aktualität und Tabuisierung einer zentralen bibliodramatischen Kategorie

Wer sich hinsichtlich des Raumbegriffes zunächst einmal theologisch orientiert, nimmt ein zwiespältiges Bild wahr. »Während die Relevanz der ›Zeit‹ durch ihre konstitutive Funktion für die Geschichtskategorie häufiger bearbeitet wurde, [...] ist die Bedeutung des Raumes für den christlichen Glauben und seinen Vollzug weitgehend unerforscht.« (Jooß 2005, 17) Andererseits wird bereits Jahre vor dieser Feststellung die hohe Affektionskraft des Raumthemas für die praktische Theologie hervorgehoben und etwa auf die »intensive Anmutungsqualität« (Barz 1992, 58) kirchlicher Sakralräume hingewiesen, die »zur individuellen Erbauung, Selbstführung und Sinnsuche in der Ästhetik des Gebäudes« (Jooß 2009, 387–388) einladen. Aber auch dem Raum als solchem wird in jüngster Zeit eine neue Aufmerksamkeit zuteil: »Denkt man über begrenzte Flächen und ›räumliche Gegenstände‹ hinaus, umgibt den Begriff des Raumes eine Aura der Unbegreiflichkeit. Der Raum scheint zu sein, ›worüber nichts Größeres gedacht werden kann[...], eine Instanz, die unsere Vorstellungskraft übersteigt, schließlich aber doch allen Objekten menschlicher Vorstellung sprichwörtlich ›Raum gibt‹

*... ist die Bedeutung des Raumes für den christlichen Glauben und seinen Vollzug weitgehend unerforscht.*

und allgegenwärtig allem Denken und Erkennen anhaftet. [...] In seiner flüchtigen Entzogenheit und offenkundigen Präsenz vermag sich kaum eine Wissenschaft, ja überhaupt kaum eine Reflexionsebene menschlicher Lebenswirklichkeit dem Bann des Begriffs ›Raum‹ zu entziehen. Zu allgegenwärtig und unausweichlich ist die sich menschlichem Gefühlserleben öffnende – oder eben spürbar entziehende – räumliche Wirklichkeit umbauter, durchschrittener oder bloß vorgestellter Lebensbereiche bis hin zu der an der eigenen körperlich-leiblichen Begrenztheit gemessenen Erfahrungsdimensionen des Kosmos.« (Erne 2010, 13–14) Dabei ist die Aktualität des Themas nicht nur eine gefühlte oder gemutmaßte, ein Thema schöngeistigen Feuilletons, sondern lässt sich auch an der Masse der wissenschaftlichen Veröffentlichungen im außertheologischen Bereich gerade der letzten Jahre ablesen, die man über den deutschen Sprachraum hinaus als ›spatial turn‹, als räumlichen ›turn‹, als topologische Wende bezeichnet hat: Als eine Springflut wird sie bezeichnet: die Masse an Veröffentlichungen zum Raumbegriff vor allem innerhalb der Kultur- und Sozialwissenschaften erinnert nicht nur von Ferne an andere Trendwenden wie z. B. den *linguistic turn* oder den *cultural turn* der vergangenen Jahrzehnte (Vgl. Lauster 2010, 23). Doch zeichnete sich schon im vergangenen Jahrhundert ab, dass die »aktuelle Epoche eher die Epoche des Raumes« (Foucault 1991, 65) genannt werden könnte. Was sich hier andeutet hat Stephan Günzel in dem Buch ›Raumwissenschaften‹ (Vgl. Günzel 2009) in einem umfassenden Überblick über die Bedeutung des Raumbegriffs in den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen – von der Architektur bis hin zur Theologie – zu einer gemeinsamen Akzentsetzung zusammen getragen. Darin kann man sich rasch »darüber kundig machen, dass es in Fächern wie der Philosophie oder der Physik nie einen *spatial turn* gegeben hat,

auch gar nicht gegeben haben kann, weil die Frage nach dem Raum traditionell zu den ureigensten Themen dieser Fächer gehört.« (Lauster 2010, 23)

| 19

## 1.1 Klassische Raumtheorien der Philosophie und der Physik

Was das Neue am *spatial turn* auch im Blick auf die Theologie, die Religionspädagogik und als Hintergrund für die Theologie des Bibliodramas ist oder sein könnte, lässt sich naturgemäß erst dann am besten sehen, wenn man das Alte betrachtet. An drei neuzeitliche Verständnisse von Raum, die man auch schon zu den klassischen Raumtheorien zählen kann, sei daher im Folgenden – in der konzisen Sprache Jörg Lausters – erinnert:

### **Immanuel Kant:**

#### **Der Raum als Strukturbedingung des menschlichen Bewusstseins**

Einer der wichtigsten Neuansätze im Raumdanken verdankt sich Immanuel Kant. »Alle menschliche Erkenntnis ist Kant zufolge eine aktive Verknüpfungsleistung des menschlichen Bewusstseins, in der sinnliche Daten nach regulativen Strukturbedingungen durch den Verstand mit Begriffen verbunden werden. Diese Synthese bewegt sich innerhalb apriorischer Formen, [... d. h. innerhalb] der dem Bewusstsein eingelassenen Voraussetzungen, unter denen Sinnesdaten überhaupt aufgenommen werden können. Diese reinen apriorischen, d. h. aller Erfahrung vorausliegenden Anschauungsformen unserer Erkenntnis sind Raum und Zeit. Raum bedeutet für Kant die Form, mit der wir äußere Sinnesdaten nach räumlichen Rela-

Leseprobe aus dem Buch "Der leere Raum im Bibliodrama"



tionen systematisieren.[...] Raum ist also nicht ein Abbild der äußeren Wirklichkeit, sondern umgekehrt eine Strukturbedingung des menschlichen Bewusstseins, um überhaupt Sinnesdaten aufnehmen zu können.« (Lauster 2010, 24) Wesentlich dabei ist die Wende zum Subjekt, denn der Konstitutionsgrund des Raums – ebenso wie derjenige der Zeit – wird von einer realen, für sich bestehenden Entität in das menschliche Bewusstsein verlegt. »Kant hat damit aber keinem blanken Konstruktivismus das Wort geredet – ein bisweilen vorgetragenes Missverständnis.

*... Raum ist also nicht ein Abbild der äußeren Wirklichkeit, sondern umgekehrt eine Strukturbedingung des menschlichen Bewusstseins, ...*

Natürlich bestreitet er die objektive Realität des Raumes nicht, aber wir erfahren sie nur so, wie sie uns nach Maßgabe unseres Erkenntnisapparats erscheint. Die, so heißt das in Kants Terminologie, transzendente Idealität formt im menschlichen Erkenntnisvorgang die empirische Realität des Raumes.[...] Was da draußen an sich ist, können wir nicht wissen, sondern nur, was uns kraft unserer Anschauungsformen räumlich erscheint.« (Ebd.)

### **Albert Einstein: Die Relativität des Raumes**

Ein weiterer Meilenstein des neuzeitlichen Raumbegriffs stammt von Albert Einstein. Obwohl er wissenschaftlich ganz anders ansetzt, löst er in der speziellen Relativitätstheorie die landläufige Vorstellung von Raum und Zeit als absoluter Qualitäten aus einer ganz anderen Richtung auf als Kant. »Gleichzeitigkeit und Dauer eines Ereignisses sind nicht absolut, sondern immer relativ zum Bezugssystem des Beobachters.[...] Die allgemeine Relativitätstheorie von 1917 nimmt eine rasante kosmologische Ausweitung vor: Nicht nur Raum und Zeit verhalten

22 |

sich relativ zueinander, sondern auch Raum, Zeit und Materie. [...] Nimmt man die berühmteste aller physikalischen Formeln hinzu, nach der Energie das Produkt der Masse multipliziert mit dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit darstellt, so entsteht ein verflochtenes System, in dem Raum, Zeit, Masse und Energie ein Feld konstituieren.[...] Die Vorstellung eines absoluten Raumes, der die Welt wie ein Behälter oder Container in sich aufnimmt, ist damit aufgegeben.« (Ebd., 24) Darin

... *Raum und Zeit verhalten sich relativ zueinander* ... ist Einsteins relativer Raumbegriff der Physik zugleich eine Generalattacke auf den vermeintlich gesunden Menschenverstand.

Denn er ist »ganz und gar kontraintuitiv« (Ebd., 25). Alles, was über die Dreidimensionalität des Raumes hinausgeht, entzieht sich unserer Vorstellungskraft – und doch sind Einsteins Einsichten zunächst theoretisch und inzwischen auch experimentell bestens abgesichert. Einsteins Raumvorstellung zielt auf die Grenzen unseres Realitätsverständnisses. Was wir an Sinnesdaten empfangen und unser Bewusstsein in der Alltagserfahrung zu repräsentieren vermag, stellt nur einen Ausschnitt aus der Realität dar. Der Reichweite der Alltagserfahrung sind deutliche Grenzen gesetzt und kommt einem Akt selektiver Wahrnehmung gleich.

Von unseren Sinnen unbemerkt ist – für Einstein – »der uns umgebende Raum im Werden. Für den erwähnten *spatial turn* dürfte die Relativitätstheorie eine der wichtigsten Quellen sein. »Raum ist keine absolute Größe, Raum wird durch mehrere Faktoren konstituiert und diese Konstituierung von Raum ist als ein Prozess zu verstehen.« (Ebd., 25)

### **Heidegger: Die Phänomenologie des Raumes**

Eine dritte klassische Raumposition geht auf die Phänomenologie zurück, wenn man etwa Heideggers Grundlagenwerk ›Sein und Zeit‹ auf den ›Raum‹ hin liest. Das Sein – genauer, das Dasein – ist, so Heideggers Grundannahme, räumlich verfasst. »Als besorgendes In-Sein orientiert sich das Dasein bei dem, was ihm begegnet, räumlich« (Ebd., 25): Die Beziehung, »[d]ie Bewandnis der Dinge für das Dasein wird auf Entfernung bzw. Nähe und auf Ausrichtung hin sortiert. So erschließt sich die Bewandnisganzheit des Seins über den Raum. Mit gutem Grund hat man Heideggers Raumdenken im eigentlichen Sinne als Topologie bezeichnet.[...] Raum hat Heidegger zufolge Ereignischarakter, in dem das Dasein seinen Ort in der Gesamtheit des Seienden einnimmt.[...] Nimmt man Heideggers Ausführungen über das Wesen der Stimmung und der Befindlichkeit hinzu, die sich wenig später in ›Sein und Zeit‹ finden, so fügt sich daraus ein [...veränderter] Raumbegriff. Räumlichkeit des Daseins meint dann: in der Befindlichkeit erfährt sich das Dasein an einem bestimmten Ort. [...] Heidegger hat mit diesen Überlegungen einer Phänomenologie des Raumes den Weg bereitet, die noch sehr viel stärker als Heidegger selbst den Begriff des Leibes [...], der Atmosphäre« (Ebd., 25–26) und der leibhaften Erschließung von Wirklichkeit in den Blick nehmen sollte.

Fassen wir aber zunächst – bevor ich den Gedanken der Phänomenologie aus guten Gründen weiter denke – »Kants, Einsteins und Heideggers Überlegungen als maßgebliche Vertreter einer klassisch modernen Raumtheorie zusammen« (Ebd., 26):

*Raum hat Heidegger zufolge  
Ereignischarakter, ...*

Der Rekurs auf die genannten Raumtheorien unterstreicht die bereits mehrfach erwähnte Bedeutungsvielfalt des Raumbegriffes. »Zwar gibt es durchaus Berührungspunkte zwischen Philosophie und Physik, da Einstein ausdrücklich auf Kant Bezug nimmt. Umgekehrt haben die Philosophen des Neukantianismus [...] scharfsichtig erkannt, dass Einsteins Relativitätstheorie Kants apriorischen Raumbegriff im Grunde aufheben würde. [...]

Auch könnte man bei Heidegger noch genauer herausarbeiten, »wie er sich mit Kants Apriorismus intensiv auseinandersetzt. Aber praktisch schon keine Verbindung lässt sich mehr herstellen zwischen Physik und

*Ganz offensichtlich ist hier von ganz unterschiedlichen Räumen die Rede.*

Phänomenologie. Ganz offensichtlich ist hier von ganz unterschiedlichen Räumen die Rede.« (Ebd.)

In Bezug auf den *spatial turn* wird deshalb auch ganz ausdrücklich gesagt: »Die Polysemie des *spatial turn* ist nichts Neues, sondern eine ins geradezu Unermessliche gesteigerte Erscheinungsform eines Dilemmas, das bereits in den klassischen Raumtheorien angelegt ist.« (Ebd.) Ist diese Bedeutungsvielfalt des Raumverständnisses noch auf eine Einheit hin zu vermitteln?

## 1.2 Auf der Suche nach einer Theorie räumlich gelebter Religion: Der Raumbegriff der Theologie

Was sich über die Raumtheorien und die aktuellen Diskussionen der Kulturwissenschaften andeutet, spiegelt sich in vielen weiteren Wissenschaftsdisziplinen. Auch in einer Reihe sozialwissenschaftlicher Fächer »musste der Raum nicht neu erfunden

den werden« (Ebd., 23); und ebenso nicht in der Theologie, insofern sie ›Raum‹ selbstverständlich nicht einfach voraussetzt, sondern ihn gerade in seiner Nichtselbstverständlichkeit eigens hervorhebt. Thematisiert doch der 2. Schöpfungsbericht ausdrücklich, »dass ›Himmel und Erde‹ nicht schon immer waren, sondern sich einem vorgängigen bzw. immer andauernden Schaffensprozess verdanken. [...] Die Frage nach der Bedingung der Möglichkeit raumhaften (wie übrigens auch zeitlichen) Daseins wird aber im biblischen Textbestand nicht nur gestellt und reflektiert, sondern auch sinnhaft gedeutet, indem ein spezifisches Woher des Raumes formuliert wird: Gott. Er erscheint als derjenige, der Raum allererst ermöglicht und dann in seinem Bestand erhält, indem er in ihm präsent ist.« (Jooß 2005, 236) Doch trotz der grundsätzlichen Affinität des Christentums zum Raumthema wurde die Kategorie ›Raum‹ im Gegensatz etwa zur ›Zeit‹ dennoch durch die Theologie stark vernachlässigt; so sehr, dass sie – von Ausnahmen abgesehen – weit davon entfernt ist, im wissenschaftsübergreifenden Diskurs als wirklicher Gesprächspartner auf Augenhöhe von den anderen Raumwissenschaften ernst genommen zu werden. Bezugsetzungen auf die oben skizzierten Raumtheorien von Immanuel Kant und Albert Einstein und viele weitere Ansätze einer Polysemie des Raumbegriffs fehlen und wären doch so sehr ›an der Zeit‹. Und als Desiderat theologischer Wissenschaft wird ebenso eine ausgearbeitete »Theorie räumlich gelebter Religion« (Erne/Schüz 2010, 11) wie eine umfassende Reflexion auf die »Räumlichkeit religiöser Praxis« (Lauster 2010, 32) vermisst und erwartet – vielleicht mehr als je zuvor.

*Doch trotz der grundsätzlichen Affinität des Christentums zum Raumthema wurde die Kategorie ›Raum‹ im Gegensatz etwa zur ›Zeit‹ dennoch durch die Theologie stark vernachlässigt; ...*

### 1.3 Bedeutung und Tabuisierung des Raumes im Bibliodrama

26 |

Nun wird man aus dem Blickwinkel religionspädagogischer Praxis gegenüber der Theologie und ihren Bezugswissenschaften immer sagen können, dass diese der praktischen Erfahrung gegenüber nachhinken und vieles erst mühsam und verspätet nach- und einholen, was im Praxisalltag schon weit – oder zumindest weiter – vorangeschritten ist. Doch auch beim Bibliodrama, einer ›kreativ-gestalterischen Form der Bibelarbeit‹ (Vgl. Mette/Rickers 2001), in der es um räumliche Darstellung, eine Verräumlichung biblischer Texte geht, fehlen buchstäblich seit Anbeginn bei den Vätern und Müttern des Bibliodramas (um den sich 1979 Gerhard Marcel Martin und Hilarion Petzold in Zusammenarbeit mit Christoph Riemer, Else Natalie Warns, Fritz Rohrer, später dann auch mit Ellen Kubitzka, Reinhard Hübner und Heidemarie Langer im deutschen Sprachraum verdient gemacht haben; vgl. Teichert 1999, 4) ausgearbeitete Reflexionen im Blick auf den selbstverständlich vorausgesetzten Raum in der bibliodramatischen Arbeit – und sei er auch bloß innerlich vorgestellt wie beim Bibliolog (Vgl. Pohl-Patalong 2009).

›Raumvergessen‹ – um es pointiert zu sagen – argumentieren die ersten Veröffentlichungen, etwa in dem von Else Natalie Warns und Heinrich Fallner herausgegebenen Lehrbuch ›Bibliodrama als Prozess‹ aus dem Jahr 1994 (und selbst noch in der dritten erweiterten Neuauflage des Jahres 2012) trotz oder wegen der Beschreibung der unten ausgeführten ›szenischen Dimension im Bibliodrama‹ (Vgl. Warns/Fallner 1994, 54–71; Brandhorst u. a. 2012, 71–92) und das ebenfalls wieder aufgelegte ›Sachbuch Bibliodrama. Praxis und Theorie‹ von Gerhard Marcel Martin aus dem Jahr 1995 (Vgl. Martin 2011), in welchen sogar selbst

Leseprobe aus dem Buch "Der leere Raum im Bibliodrama"



*... bleibt doch die Bedeutung und Erfahrung von Räumlichkeit und des Raumes als solchen für den einzelnen Bibliodrama-Teilnehmer als solche unbeachtet, ...*

noch die zumindest doch unabdingbar erwartbaren Ausführungen zur Entstehung, Bedeutung und Eigenschaftsangaben der Bühne vergeblich gesucht werden. »Die szenische Dimension des Bibliodrama leitet sich [... bei der verdienstvollen ersten Generation des Bibliodramas ganz und gar] aus der szenischen Dimension der biblischen Texte« (Warns/Fallner 1994, 54) her. Ebenso ausgeprägt – und sogar konzeptionell in ausdrücklicher Gegensatzführung zu dem Psychodrama nahen Ansatz des Bibliodramas der bereits genannten Gründergestalten – blendet die bibliodramatische Schule um Nicolaas Derksen und Herman Andriessen die Bedeutung des Raumes im Bibliodrama fast gänzlich aus. Auch wenn hier die Methodenbeschreibung der Befragung von Rollenträgern in ihrem räumlichen Verhältnis zueinander (Abstand, Nähe, Gabelung etc.) ausgeführt werden (Vgl. Andriessen/Derksen 1989, 172f), bleibt doch die Bedeutung und Erfahrung von Räumlichkeit und des Raumes als solchen für den einzelnen Bibliodrama-Teilnehmer unbeachtet, was etwa auch daran deutlich wird, dass es rundheraus heißt, dass »der Raum [...] ja durch den Spielleiter eingeteilt« (Andriessen/Derksen 1989, 22, Anm. 1; vgl. Derksen 2005, 61) wird. Für die verschiedenen Schulen der ersten Bibliodrama-Generation scheint gemeinsam zu gelten, dass das Einrichten des Bühnenraumes, »[d]as ›Erstellen von ›Szenarien‹ [...vom Bibliodrama-Leitenden] geplante Raumgestaltungen« (Warns/Fallner 1994, 56) sind. Auch wenn sich wissenschaftliche Dissertationen dem Begriff der Bühne ausdrücklich nähern – wenn sie etwa die Bühne des Bibliodramas mit dem Bühnenverständnis Morenos bzw. des Psychodramas vergleichen (Vgl. Näf 2008) – sind doch auch diese Ausfüh-

rungen nur vergleichende Reminiszenzen angesichts der grundsätzlichen Bedeutung des Raumes für das Bibliodrama. Der Name der von der Gesellschaft für Bibliodrama herausgegebenen Zeitschrift ›TEXT RAUM‹ – in welcher sich nur ein einziger Beitrag aus dem Jahr 1999 seit der Ersterscheinung im Jahr 1994 zum »Verständnis der Bühne im Bibliodrama« (Stangier 1999, 10–12; vgl. Stangier 1997, 61f) findet – mag zudem einen Hinweis darauf geben, dass eine Reflexion auf den Raum und die Beschaffenheit, Funktion und Bedeutung der ›Orte‹ des Bibliodramas buchstäblich immer schon vom ›Text‹ her überlagert zu sein scheint. Demgegenüber hatte Klaus-Werner Stangier bereits zwei Jahre zuvor in seinem Buch ›Jetzt. Bibliodrama im Spannungsfeld von Psychodrama und Liturgie‹ die Bedeutung der ›Bühnenwelt‹ als ›kleinen Temenos im Geflecht der großen weiten Welt‹ (Vgl. Stangier 1997, 62) hervorgehoben, worauf weiter unten noch einzugehen sein wird. Mit direktem Bezug auf Stangier nimmt auch Wolfgang Teichert in ›Wenn die Zwischenräume tanzen. Theologie des Bibliodramas‹ in einem eigenen Kapitel die Beschreibung der Eigenart der ›Räume im Bibliodrama‹ (Vgl. Teichert 2001, 95–103) auf, die »Differenzierungen des Raumes erlauben [... und] eine gewaltsame Vermischung der verschiedenen Ebenen, die im Bibliodrama ›mitspielen‹« (Ebd., 102–103), verhindern. Teichert zitiert Stangier, der vorschlägt, »den »Raum des Mythos« (Bühne) vom »Raum der Reflexion« und dem »Raum der Pause« und des Verweilens zu unterscheiden, ehe man die Einheit des Raumes betont.« (Ebd., 102) So gilt im besonderen Maße für den Bühnenraum, dass dieser Raum gebe – in Anlehnung an Begrifflichkeiten Michel Foucaults – für »Gegen-

*... eine Reflexion auf den Raum und die Beschaffenheit, Funktion und Bedeutung der ›Orte‹ des Bibliodramas buchstäblich immer schon vom ›Text‹ her überlagert ...*

platzierungen, die sich dem Chaos des »Draußen« auf heilsame und unheilsame Weise entziehen. Insofern hat das Bibliodrama Anteil an dieser Gegenplatzierung, weil hier im ›Schonraum‹ gehandelt werden kann« (Ebd., 100). Darin stellt das Bibliodrama nicht nur einen Schonraum, sondern auch einen »Übergangsraum« und »Schwellenraum« dar. »Bibliodrama hat Fenster, Schwellen und Türen wie ein

*... dass das Wissen um den Raum, seine Bedeutung und Wirkung zum bewussten oder ungesagten kleinen Einmaleins des Bibliodramas gehört ...*

Haus. Mit dieser Bestimmung als nicht nur umfriedet, sondern offen, bekommen Räume im Bibliodrama etwas Überganghaftes, weniger Abgeschlossenes.« (Teichert 2001, 100)

Im Bibliodrama treten wir »in Räume ein, die durch Texte, durch ihre Architektur, durch unsere Wahrnehmung und unseren ›Gebrauch‹ zu dem werden, was sie sind: Schon- und Übergangsräume, in denen unsere Geschichte zur Mimesis unseres Lebens und des fremden Textes werden will. Das Bibliodrama in seiner räumlichen Ausdehnung gibt dem Leben die Geschichten wieder zurück, ein Schritt aus der Fiktion der gegenwärtigen Realität heraus oder doch ein Schritt aus der Fiktion aus Glauben an die Realität in die Realität des Glaubens.« (Ebd., 101) Es deutet sich an, dass das Wissen um den Raum, seine Bedeutung und Wirkung zum bewussten oder ungesagten kleinen Einmaleins des Bibliodramas gehört, dessen ungenügende oder nur ungefähre Kenntnis nicht zuletzt auch das Leitungsverhalten einschränkt, vielleicht zufällig glücken oder auch misslingen lässt, wenn nicht gar gänzlich willkürlich macht oder verunmöglicht – und den Leiter/die Leiterin in eine Position (gegenüber sich selbst und den Teilnehmern) bringt, die dem auszuführenden bibliodramatischen Raumverständnis unangemessen ist.

Von dem Geheimnis des leeren Raumes im Bibliodrama – seinem Ursprung, seinen zahlreichen Wirkungen und deren Relevanz für das religiöse Lernen – handelt dieses Buch. Dabei suchen die gedanklichen Schritte durchweg eine Orientierung in einer sehr verstreut vorliegenden Sekundärliteratur, die ihre Entdeckungen dadurch gerade dem außertheologischen ›Raum‹ verdanken – so sehr sie auch wieder in ihn hineinführen.

Ein leidenschaftliches und praxisbezogenes Plädoyer für das Bibliodrama als ein herausragender Ort einer Religionspädagogik räumlich gelebter Religion, das an den Lernorten schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit – ebenso in der Theologischen Erwachsenenbildung, universitärer Aus- und Weiterbildung wie in der Gemeindearbeit – ›seine Zukunft noch vor sich hat‹.

#### Zum Autor:

Holger Dörnemann, Dr. theol. habil., Privatdozent für Religionspädagogik und Katechetik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Bibliodramaleiter der Gesellschaft für Bibliodrama (GfB), neben- und hauptberufliche Tätigkeiten in der Theologischen Erwachsenenbildung, als Dozent für Fachdidaktik Religion an der Universität Köln und als Leiter der Ehe- und Familienpastoral im Erzbistum Köln.

[WWW.EBVERLAG.DE]

ISBN 978-3-86893-128-0



9 783868 931280